

Peter Ludes: Bibliographie zur Entwicklung des Fernsehens.

Fernsehsysteme und Programmgeschichte in den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland. München, London, New York, Paris: K.G.Saur 1990, 241 S., DM 68,-

Wer schon einmal Bibliographien zusammengestellt hat, weiß um die Undankbarkeit einer solchen Aufgabe. Der Kritiker als Spezialist eines Teilbereiches findet immer Titel, die vergessen wurden, wichtige Bücher, die nicht erfaßt sind. Vollständigkeit ist - gerade im Medienbereich - unmöglich, und wer sie behauptet, ist der Hybris verfallen. Autoren und Herausgeber retten sich deshalb in ihren Einleitungstexten häufig

mit salvatorischen Klauseln. Beliebteste Rückzugsformel: Es handle sich um "ausgewählte" Veröffentlichungen. Das Wort "Auswahl" suggeriert, man habe dem Leser zuliebe auf Unwichtiges verzichtet, kenne aber alles. Es macht die Kritik stumpf und den Rezensenten (gerade, wenn er um den Kontext, in dem die Bibliographie als Projektunterlage entstanden ist, weiß) ein wenig hilflos.

Die vorgelegte Bibliographie nennt 2327 Publikationen unter dem anspruchsvollen Titel *Entwicklung des Fernsehens. Fernsehsysteme und Programmgeschichte in den USA, Großbritannien und in der Bundesrepublik Deutschland*. Implizit steckt in einem solchen Titel, daß das Programm geschichtlich, das Fernsehen insgesamt als System, also systematisch erfaßt wird, obwohl auch das Fernsehen als Ganzes auch seine Geschichte hat und das Programm sich auch systematisch verstehen läßt. Die Binnengliederung fängt diese Titelproblematik durch eine differenziertere Unterteilung auf: "Systembildende Einflüsse der britischen und amerikanischen Fernsehsysteme auf das Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland"; "Geschichte der Fernsehsysteme"; "Programmgeschichte". Eine Einleitung hebt zusätzlich vom Verfasser für wichtig gehaltene Titel hervor, wobei der explizit formulierte Begriff von Programmgeschichte undurchsichtig bleibt und durch den Verweis auf Meyrowitz sich eher als mißverständene Wirkungsgeschichte deuten läßt. Die Zuordnung vieler Titel zu den einzelnen Rubriken und ihren Unterrubriken ist nicht immer erkennbar. Warum viele Titel zur Unterhaltung und zu den Serien, ein Reisebericht von Paul Leo Giani (195) oder die Kritik einer Unterhaltungssendung (206) schon gleich systembildende Einflüsse darstellen, bleibt unerfindlich, aber bei der begrenzten Titelzahl kann man ruhig alles durchblättern, überraschende Funde sind häufig anzutreffen.

Der Vorzug der Bibliographie liegt ganz ohne Zweifel in der Erschließung angloamerikanischer Titel, die hierzulande wenig bekannt sind. Der interessierte Leser kann hier für eigene Studien ansetzen und Quellen aufspüren, von denen er bislang keine Kenntnis hatte. Da sieht man auch gern darüber hinweg, daß unter dem Abschnitt "Internationaler Vergleich" Horst Holzers *Theorie des Fernsehens* (1155), die sich ausschließlich auf das Fernsehen der Bundesrepublik bezieht, oder unter Programmgeschichte Großbritannien eine Analyse der deutschen Serie *Kopfball* (1266) von Hans Janke verzeichnet sind. Die vielen Mehrfachnennungen sind zu verschmerzen, auch wenn gelegentlich (z.B. bei Ingrid Deich) von einem zweiteiligen Aufsatz mal nur der eine, mal beide Teile erwähnt werden. Warum sich unter dem Kapitel "Programmgeschichte Bundesrepublik Deutschland" viele Rezeptionsstudien und medienpädagogische Literatur findet, beispielsweise die

Diätregeln für die Fernsehfamilien (1636) oder *Schulfernsehen im Englischunterricht* (1665), hätte der Verfasser kurz erläutern sollen. Ebenso bleibt unerfindlich, warum die an sich lesenswerte Dissertation von Tamar Auer-Krafka über "Die Entwicklung des westdeutschen Rundfunk-Features" unter "Geschichte der Fernsehsysteme" rubriziert, beschäftigt sich die Arbeit doch mit dem Radiofeature. Aufregend wird die Lektüre der Titel, wenn diese mal mit, mal ohne Verfassernamen genannt werden, etwa Helmut Kreuzers Darstellung des Sonderforschungsbereichs "Bildschirmmedien" (1618, 1801), doch es gibt auch andere Beispiele (921, 1826 oder 39, 112). Spannend wird es, wenn der Leser raten darf, ob *Fernsehen - ein Medium sieht sich selbst* als Festschrift für Karl Holzamer (Mainz 1976) von Horst Decker und Wolfgang R. Langenbacher (798) oder von W. Brüssau und Dieter Stolte (786) oder von Werner Brüssau, Dieter Stolte und Richard Wisser (1642) herausgegeben wurde, oder ob das Buch von Wolf Bauer, Elke Bauer und Bernd Kungel *Vier Wochen ohne Fernsehen* (1607) oder nur schlicht *Eine Studie zum Fernsehkonsum* (762) heißt. Der von Sabine Jörg herausgegebene Band *Spaß für Millionen* (1704) wurde ihr genommen und dem Autorenteam Thomas Gottschalk, Robert Lemke und Dagobert Lindlau zugewiesen. Ebenso muß man die Arbeiten von Gunther Faupel und Walter Giott unter dem Namen Winfried B. Lerg suchen, weil er irgendwo als Reihenherausgeber erscheint (1823). Rätselhaft bleibt, warum einzelne Autoren nicht mit ihren Hauptwerken, wohl aber mit Nebenveröffentlichungen, die häufig aus der größeren Arbeit hervorgegangen sind, erfaßt wurden, so beispielsweise bei Ursula Dehm, Veronika Duebgen und vor allem bei Gerhart Goebel, dessen umfangreiche Darstellung des Fernsehens vor 1945 in Deutschland im Archiv für Post- und Fernmeldewesen von 1953 heute immer noch zu den grundlegenden Arbeiten zählt. Ärgerlich schließlich ist es, wenn manche Autoren sich gar nicht mehr wiederfinden, weil beispielsweise aus Jutta Duhm-Heitzmann eine Duhm-Hitzmann (269), aus Eckhard Siepmann ein Herr Diepmann (1655), aus Hoelterschinken Hoflterschinken (2127), aus Geserick Genserick (1696), aus Peter Leudts Lendts (942) und Lentdts (2183), aus Rolf Lindner Linder (946), aus Cordula Zytur Zyfur (1090) wurde; und Werner Höfer wiederholt zu Werner Hoffer (882, 883) und Gert Müntefering zu Münterfering (2214) verballhornt wurden.

Das alles ist, ich weiß es, Kritikastertum, Korinthenkackerei, Beckmesertum, und an solchen Mißlichkeiten ist der Computer schuld, der die Recherche besorgte, für die Datenbank verantwortlich ist und für manche Eigentümlichkeiten des Registers sorgte. Wer weiß das alles nicht, der schon einmal eine Bibliographie erstellte. Ich hoffe nur, daß bei den vielen Titeln aus dem angloamerikanischen Raum, die ich nach den Angaben in der Bibliographie gleich bestellen will, dort die große Sorgfalts-

pflicht gewaltet hat, die ich bei den deutschsprachigen Titeln vermißt habe. Aber vielleicht hat der Verfasser ja darauf vertraut, daß wir diese Titel ohnehin alle kennen. Daß die Bibliographie zugeschnitten ist auf die Bedürfnisse eines Projekts über englische und amerikanische Einflüsse auf das deutsche Fernsehen, das ist aus der Struktur der Bibliographie erkennbar, doch warum mußte diese dann gleich als eine teure Hardcoverausgabe erscheinen? Hätte es bei einer Projektbibliographie in diesem Zustand nicht auch ein Arbeitsheft getan?

Kurt Teichen (Berlin)